



SCHWEIZERISCHE BOTSCHAFT  
IN AETHIOPIEN

ADDIS ABEBA, den 10. Mai 1971  
P. O. Box 1106

Ref.: 335.0 - LB/sw

V e r t r a u l i c h

*GE  
z.K.*

*Je pourrais envoyer les copies à MP*

An die Abteilung für *et Dir. adm. int.*  
Politische Angelegenheiten *u. l.*  
Eidg. Politisches Departement  
3003 B e r n

Waffenlieferungen nach Südafrika

cn	/N									a/a
Dater	/25									
Visa										
EPD 17. Mai 1971										
Ref. p. B. 51.14.29.11.										

Herr Botschafter,

Ich habe heute den Pressechef der OAU, den Algerier Abrouse, getroffen und ihn dabei - ohne der Sache besonderes Gewicht zu geben - zur Rede gestellt, auf welche Informationen er seine Behauptung stütze, französische Waffen für Südafrika würden üblicherweise durch die Schweiz geleitet.

Abrouse hat sich mit der Ausrede herausgewunden, er habe "dies nicht so wörtlich gemeint"; er habe vielmehr an die Vorbereitungen, Verhandlungen etc. und die finanzielle Erledigung solcher Waffengeschäfte über Schweizerbanken (Nummernkonten!) gedacht. Irgendwelche konkrete Informationen besitze die OAU, obwohl sie den Waffenhandel mit Südafrika sehr aufmerksam verfolge, nicht. Man gebe sich in der OAU übrigens Rechenschaft, wie aufmerksam die schweizerischen Behörden den Waffenhandel unter Kontrolle halten. Die Bürhle-Affäre habe dies unter Beweis gestellt.

Ich habe diese Gelegenheit einmal mehr dazu benützt, einem Afrikaner unsere freiheitlichen Strukturen zu erläutern, die - wie jede Freiheit - auch zu dunklen Geschäften missbraucht werden können, und zu deren Aufgabe wir nicht bereit seien, da sie die eigentliche Lebenssubstanz unseres Landes sind. Abrouse gab zu,

- 2 -

dass die freie Schweiz, die er als Algerier besonders gut kenne und schätze (Evian!) nicht nur für die Schweiz sondern auch für das Ausland mehr Vorzüge als Nachteile zu bieten habe, und dass auch Afrika sie nicht missen möchte.

Abrouse gab schliesslich, wie schon Diallo Telli, dem Wunsche Ausdruck, die Schweiz möge auch in Zukunft ihren leuchtenden Grundsätzen der Menschlichkeit treu bleiben und das "doppelte Gesicht" vermeiden.

Wie andere Afrikaner, die ihrer Sache leidenschaftlich verpflichtet sind, so liess auch Abrouse eine Art "Hass-Liebe" der Schweiz gegenüber erkennen: sie bewundern das Vorbild, sagen zu den Grundsätzen, die uns gross gemacht haben, ja, werden enttäuscht und wenden sich mit einer gewissen Bitterkeit von uns ab.

Die Unterhaltung hat schliesslich einmal mehr gezeigt, wie schwierig es ist, einem freiheitsungewohnten Bürger eines afrikanischen Staates unsere freie Gesellschaft und die Grenzen der Staatsgewalt zu erklären ("Wieso verbietet der Schweizerische Bundesrat Investitionen in Südafrika und die Aufnahme von Anleihen nicht? So schwierig sollte dies doch nicht sein!").

Der OAU-Pressechef hat mir übrigens versprochen, inskünftig in all den Fällen mit mir Fühlung zu nehmen, in denen er negative Informationen erhält, die unser Land betreffen und die einer Abklärung bedürfen.

Ich versichere Sie, Herr Botschafter, meiner vorzüglichen Hochachtung.

Der Schweizerische Botschafter:



(Langenbacher)